Sport : die wichtigste Nebensache der Welt?

Autor(en): **Schmid, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-337814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OTTO SCHMIDT

Sport: Die wichtigste Nebensache der Welt?

Vom 24. bis 26. Juni findet auf dem Letzigrund in Zürich das 12. Verbandsfest des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und -Sportverbandes (Satus) statt. Daß die Bestrebungen des Satus in erster Linie kulturpolitisch verstanden sein wollen, hat der initiative Zentralpräsident, Gemeindepräsident *E. Illi* (Neuhausen am Rheinfall, in unserer Schrift bereits einmal überzeugend dargelegt[1]. Im Hinblick auf das erwähnte Verbandsfest veröffentlichen wir eine von unserem geschätzten Mitarbeiter Otto Schmidt (Bern) verfaßte interessante und originelle Betrachtungen über den Sport. *R. L.*

Von den Ritterturnieren zum modernen Massensport

In hehrem Wettstreit zur Ehre ihrer Fürsten und um die Gunst der edlen Burgfräulein bekämpften sich die Ritter im Mittelalter auf den Turnieren. Die Zuschauer waren die Adeligen, die sich die Plätze auf Tribünen und den Balkons der Burgen gesichert hatten. Das gewöhnliche Fußvolk hatte Stehplätze, und die Knappen durften die Pferde halten. Ritterturniere, das war neben der vergnüglichen Falkenjagd der Sport des Mittelalters, ein Sport allerdings, der hauptsächlich dazu diente, die Zeit zwischen zwei Kriegen auszufüllen und die Ritter im Hinblick auf kommende blutige Ernstfälle vorzubereiten und zu ertüchtigen. Aber es war im weitesten Sinne ein Sport, es gab Aktive und Zuschauer, es gab Spielregeln und Schiedsrichter, es gab Ehrendamen und Pokale. Es war ein Sport zwar, der den obern Schichten vorbehalten war.

Im Gegensatz zum Mittelalter kannten die alten Römer diesen edlen Wettstreit nicht. Ihr Sport war blutiger und grausamer, er stand unter dem Motto «Brot und Spiele». Die Akteure, die Gladiatoren, gehörten zum niedern Kreis des Volkes, die Cäsaren und Fürsten waren bloß Zuschauer, die über Leben und Tod der Kämpfer entschieden. Das Volk sollte mit den Spielen unterhalten und bei guter Laune erhalten werden.

Religiöse Hintergründe hatte der Sport der Griechen, den wir oft als Vorbild für den modernen Sport nehmen, aber der Parallelen sind wenige. Die Olympischen Spiele von 1896, die ersten der modernen Zeit, fanden zwar in Athen statt, Baron de Coubertin hatte zwar edle Absichten und im Wahrspruch «Teilnahme ist wichtiger als Sieg» ein griechisches Motto. Doch Name, Austragungsort und Motto täuschen nicht darüber hinweg, daß der moderne Sport andere Quellen hat.

Der moderne Sport ist relativ jung, er reicht kaum über die Jahrhundertwende zurück. Er hat seinen Ursprung in der sozialen Revolution, im Aufstand der unterdrückten Massen der Arbeiterschaft, im Erstarken der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Bewegung. Der Sport, die erholende Betäti-

[1] Vgl. «Rote Revue» 1961, Heft 12: Ernst Illi, «Rückblick auf die Geschichte des schweizerischen Arbeitersportes».

gung in der Freizeit bei Spiel und Sport, war ein Privileg der Reichen, der Begüterten, der Kapitalisten. Die Proletarier, die Arbeiter, die Masse, hatten keine Freizeit, sie mußten um die nackte Existenz ringen. Mit dem Erstarken der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, mit dem Durchsetzen ihrer Forderungen erreichte auch die Arbeiterschaft das Privileg der Freizeit. Und das war der Anfang der modernen Sportbewegung. Freizeit gleich Sport! Und ein Tabu fiel: der Wert des Körpers wurde erkannt, die Bedeutung der körperlichen Fitneß. Körper und Geist wurden gleichberechtigt, nicht nur der Geist, sondern auch der Körper sollte entwickelt und betätigt werden.

Es war auch die Zeit der Gründung der ersten Sportvereine und Sportorganisationen. Der Klassenkampf fand auch hier seinen Niederschlag, die Arbeiter wurden nicht in die Organisationen ihrer «Herren und Arbeitgeber» aufgenommen. Die Arbeitersportbewegung wurde gegründet. An diese Zeit der Klassenkämpfe und des sozialen Aufbruchs muß gedacht werden, wenn heute vielfach versucht wird, die Arbeitersportbewegungen in Frage zu stellen. Und es kommt heute nicht von ungefähr, daß gerade die Sozialdemokratische Partei der Schweiz den Fragen des Sports ihre volle Aufmerksamkeit schenkt. Sie besitzt als einzige Schweizer Partei eine Sportkommission, die sich in intensiver Arbeit der modernen Probleme des Sports im weitesten Sinne annimmt.

Der Sport ist heute von vielen Gefahren bedroht, seine Auswüchse sind zu bekämpfen, Sport, Spitzensport ist eng verknüpft mit Geschäft. Wo der Sport einmal die wichtigste Nebensache der Welt war, wird er für viele zum Mittelpunkt, weil er Geschäft geworden ist. Wo sich ursprünglich Berufsleute aller Schichten in ihrer Freizeit zur Erholung, zur Pflege der Kameradschaft und zur körperlichen Ertüchtigung den Leibesübungen widmeten, tummeln sich heute Berufssportler und Manager. Der Sport ist Beruf und Geschäft geworden. Das ist augenscheinlich im Radsport, wo sich die Fahrer als radelnde Reklamesäulen geschäftstüchtigen Managern ausliefern. Es ist eine Paradoxie, daß Sportler, die sich körperlich erholen sollten, durch Doping ihre Gesundheit verlieren, auf ihren Leibchen Reklame machen für alkoholische Getränke. Die Skirennfahrer riskieren ihre Knochen, um Siege herauszufahren für Skifabriken und Kurorte. Der amerikanische Profiboxsport ist in den Händen von Gangstern, die Kämpfe veranstalten, deren Ausgang zum voraus verabredet ist. Wir sind wieder auf dem Weg zu «pane et circenses» (Brot und Spiele). Die Massen, die sich mit Zigarre und Bierflasche Sonntag für Sonntag auf den Fußballplätzen tummeln, fragen nicht nach den Hintergründen. Sie wollen unterhalten sein, sie wollen Nervenkitzel, sie wollen ihren National- oder Lokalstolz befriedigt sehen. Das sind Schattenseiten des modernen Sports.

Und doch gibt es den gesunden Spitzensport, den gesunden Wettbewerb, und der ist nötig für die breite Sportbewegung. Er ist gewissermaßen ein Aus-

hängeschild, ein Schaufenster, er soll anregend wirken, die passiven Massen zu eigener Tätigkeit anspornen. Sie sollen Zigarre und Bierflasche beiseite legen, sich in Sportkleidung stürzen und selber aktiv werden.

Breitensport und Massensport ergänzen sich nicht immer vorteilhaft. Es gibt negative Beispiele. Der Spitzensport erfordert immer größere Anstrengungen, weil einesteils ein natürlicher Ehrgeiz und anderseits ein gewisser Chauvinismus bewirken, daß man sich mit den Besten anderer Nationen messen will. Die Spitzensportler beanspruchen die Anlagen und Geräte oft in einem Maße, das den Breitensport gefährdet.

Am Anfang des Sports steht das Schulturnen, wie es überall genannt wird. Korrekter wäre die Bezeichnung Schulsport, um zu demonstrieren, daß es in der Schule nicht bei Marsch- und Freiübungen nach alter Vätersitte bleiben sollte. Schulsport ist ein Problem für sich, dem man volle Aufmerksamkeit schenken soll. In einer Zeit der Verweichlichung und Verstädterung, der Motorisierung und des Haltungszerfalls kommt der gesunden Entwicklung des jungen Körpers besondere Bedeutung zu. Das wird in vorbildlicher Weise von Lehrer- und Behördenkreisen mehr und mehr erkannt. Doch stehen nicht überall geeignete Lehrkräfte zur Verfügung, nicht überall hat man das nötige Verständnis (und das Geld) zur Erstellung von Sportanlagen und Bädern, und nicht überall, wo sie stehen, werden sie richtig ausgenützt. In der Schule muß dem jungen Menschen die richtige Einstellung zum Körper, zur Hygiene, zum Ausgleichssport beigebracht werden; aber auch in der Schule wird oft die Grundlage gelegt für künftige Spitzensportler. Noch sind Hindernisse vorhanden, Vorurteile müssen abgebaut werden. Nur ein Beispiel: Es gibt Schweizer Kantone, die den Schulsport für Mädchen nicht kennen! Auch im Sport sind nach unserer Ansicht Mann und Frau gleichberechtigt.

Sport: Die wichtigste Nebensache der Welt? Ja, noch immer für den, der die richtige Auffassung davon bewahrt hat. Sport: Ein Privileg der Jugend oder der Begüterten? Nein, ein Recht des ganzen Volkes!

EMIL H. WALTER

16 Thesen zur schweizerischen Wehrpolitik

1. Mit der Frage nach Sinn oder Unsinn einer *atomaren Aufrüstung der Schweizer Armee* ist Bestand und Zukunft unserer Armee *überhaupt* zur Diskussion gestellt. Es gilt, die auftauchenden Bedenken *konsequent* durchzudenken. Eine solche grundsätzliche Diskussion ist *notwendig;* sie darf nicht mit dem Hinweis darauf, eine Atombewaffnung käme zum gegenwärtigen Zeitpunkt ohnehin (vorderhand) nicht in Frage, verschoben und vertagt werden. Probleme lassen sich nicht lösen, indem man sie ignoriert.